

# Buchkiosk

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **51 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Buchkiosk

## Hygiene, Prostitution, Abstinenz

Im Zeitalter von Aids lohnt es sich, die Frage zu stellen, wie frühere Generationen mit den Geschlechtskrankheiten Syphilis und Gonorrhöe umgingen. Anhand des Beispiels von Zürich 1870-1920 zeigen Historikerinnen Puenzieux und Ruckstuhl, wie sich Öffentlichkeit, Aerzte und - dies war neu - Frauenvereine, mit Fragen der sexuellen Freizügigkeit und vor allem der Prostitution auseinandersetzten. Zürich eignet sich als Schauplatz einer solchen Untersuchung vorzüglich, verzeichnete die Stadt doch zwischen 1888 und 1900 eine 40%-ige Bevölkerungszunahme und zwischen 1888 und 1914 verdoppelten sich gar die Arbeitsplätze in Zürich. Dies bedeutete, dass die Stadt ganze Scharen von Einwanderern zu assimilieren hatte, meist kamen die Arbeitswilligen aus ländlichen Gebieten und waren in der anonymen Umgebung plötzlich jeder sozialen Kontrolle entzogen..

Im Spannungsfeld zwischen medizinischer Hygiene und Abstinenz ("Sittlichkeit"), könnte ein Untertitel der Studie heissen. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit der Prostitution; sind einzelne Prostituierte Ziel der Massnahmen oder soll gleich eine ganze Gesellschaft verändert, "verbessert" werden?

Das Buch bietet eine Menge hochinteressanter Informationen. Die Hauptkapitel werden stets durch "internationale Ausblicke" eingeleitet, wodurch

die Leserschaft nie Gefahr läuft, Zürich als Insel zu betrachten. Die Meinungen, was zu tun sei, gingen - ähnlich wie heute - weit auseinander, selbst die Aerzteschaft war sich nicht immer einig.

Ist Prostitution wirklich ein Ausdruck sexueller Freude? Hat sie etwas mit jener unbeschwerten Freizügigkeit zu tun, die sich die 68-er-Generation wünschte? Gelegentlich schimmern solche Vorstellungen durch. Dann lassen sich die Autorinnen zu Aussagen hinreissen wie: "Der Aufbruch der bürgerlichen Frauen der Sittlichkeitsvereine kann betrachtet werden als eine Verknüpfung von Prüderie und Militanz." (S. 68) Solche Pauschalurteile sind bedauerlich, denn die Studie legt allzu viele lesenswerte Informationen vor, als dass wir uns abschrecken lassen dürften.

Dass in der Politik auch schon früher gelegentlich Ratlosigkeit herrschte, zeigt etwa das Verhalten der Behörden bei minderjährigen Prostituierten. Da sie aufgrund ihrer Minderjährigkeit nicht vom Strafgesetz erfasst werden konnten, unterstellte man sie der Fürsorge.

*Dominique Puenzieux und Brigitte Ruckstuhl: "Medizin, Moral und Sexualität. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Syphilis und Gonorrhöe in Zürich 1870-1920. 333 S., Chronos-Verlag Zürich 1994*

## Frauenvereine in Basel

Das 173. Neujahrsblatt der Basler "Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige" verdient es, auch in ande-

ren Landesgegenden zur Kenntnis genommen zu werden.

Einleitend beschreibt die Autorin die rechtliche Situation der Frau in der Gesellschaft sowie die Stellung der Frauen in der Familie. Dann untersucht sie die Geschichte einzelner Vereinigungen und beschreibt die Rolle, die führende Persönlichkeiten spielten. Sara Janner nahm sich vor, "einen Eindruck von der Vielfalt, aber auch von der Widerspenstigkeit und Widersprüchlichkeit des vorhandenen Materials zur Geschichte der Frauen und Frauenvereine in Basel im 19. Jahrhundert" vermitteln zu können. Wer die Lückenhaftigkeit des Materials auch nur einigermaßen erahnt, wird ermessen, welche Schwierigkeiten die junge Historikerin zu überwinden hatte. Der allgemeine Teil schliesst mit einem ausgezeichneten chronologischen Ueberblick, der es erlaubt, rasch Vergleiche mit anderen Städten anzustellen.

In der Regel wird bei Frauenpublikationen gespart, wenn es um die Illustrationen geht. Die vorliegende Untersuchung stellt eine lobenswerte Ausnahme dar. Wir lernen bekannte und unbekannte Frauen im Bild kennen, es macht Spass, sich zu überlegen, bei welchen dieser Damen man wohl gerne als Dienstmädchen gedient hätte und wo Frau lieber auf Distanz gegangen wäre. Uebrigens: Können Sie sich vorstellen, dass die weiblichen Mitglieder sogar der Lesegesellschaft erst 1901, d.h. in diesem Jahrhundert, den Männern völlig

gleichgestellt waren? Wir bekommen wieder einmal ein Gefühl dafür, welche banale Rechte sich unsere Urgrossmütter und unsere Grossmütter erkämpfen mussten...

*Sara Janner: "Mögen sie Vereine bilden... Frauen und Frauenvereine in Basel im 19. Jahrhundert." 167 Seiten. In Kommission bei Helbing & Lichtenhahn, Basel 1995.*

### **Flüchtlinge damals**

Es liest sich so flüssig wie ein Roman, das Buch, in dem Charlotte Weber auf ihre Tätigkeit als Betreuerin in Schweizer Flüchtlingsheimen während des zweiten Weltkrieges zurückblickt. Zahllose tragische Einzelschicksale ziehen an uns vorbei. Auch in dieser Publikation wurde nicht an den Illustrationen gespart. Die Zeichnungen des 17jährigen Kalman Landau aus Polen zeigen Schritt für Schritt seine Verwandlung vom individuellen Menschen zum anonymen Häftling. Lebensläufe wie der seine sind uns schon längst bekannt, dennoch greifen uns diese kleinen Bildchen ans Herz und beweisen wieder einmal, wie wenig wir durch Massenelend und wie leicht durch ein einzelnes Schicksal zu rühren sind.

Zur Autorin: Im Anschluss an ihre Heimerfahrungen führte sie ein recht bewegtes Leben, 1955-1975 wirkte sie als Volksschullehrerin in Zürich.

*Charlotte Weber: "Gegen den Strom der Finsternis. Als Betreuerin in Schweizer Flüchtlingsheimen 1942-1945". 285 Seiten, Chronos-Verlag Zürich, 1994.*